

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Cleverung durch die Ansträger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher-Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengetragene Zeitspaltze ober deren Raum 70 Bg., Verkündungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 60 Bg., auswärtige Anzeigen 70 Bg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 274.

Montag, den 24. November 1919.

26. Jahrg.

Das Ende einer Illusion.

Von Dr. W. Peiser.

Es ist nicht gerade ein Zeichen von überragender Geistesstärke, wenn man nach einem Ereignis, das so eintrat, wie man es erwartete, sich in die Brust wirft und ausruft: Das habe ich immer geglaubt! Wenn man nur nach dem nunmehr zum großen Teile bekanntgewordenen Ergebnis der Wahlen zur französischen Kammer erklärt, das Ergebnis biete nichts Ueberraschendes, so soll damit nicht in den oben gerügten Fehler verfallen werden, sondern es soll mit jener Kühle und Klarheit, welche die Deutschen, wenn sie Politik treiben, so oft vermissen lassen, lediglich eine Tatsache festgestellt werden, die bei den Einsichtigen von vornherein feststand. Die Politik ist eben eine Sache, die auf psychologischen Faktoren sich aufbaut. Das steht mit der Anschauung des historischen Materialismus, nach dem die Grundlage des menschlichen Geschehens die jeweiligen wirtschaftlichen Zustände seien, unter denen sich der juristische, politische, psychologische Ueberbau erhebe, durchaus nicht im Widerspruch, denn die psychologische Stellungnahme der zur Wahlurne schreitenden Franzosen war allerdings durch Erwägungen ökonomischer Art — vielleicht reflexlos — jedenfalls außerordentlich stark bedingt. Wir brauchen uns, um diesen Seelenzustand zu verstehen, nur einmal in die Geistesverfassung Deutschlands zu versetzen, die hier im Falle eines deutschen Sieges zur herrschenden geworden wäre. Wenn man die Annahmungen und Ueberhebungen, die heute — nach der deutschen Niederlage — von unseren Ulldeutschen und den ihnen nahestehenden Kreisen betrachtet, wenn man sieht, in welcher verlogener Weise sie noch heute Politik zu treiben versuchen und es wagen, dem durch fünf Jahre Hunger und Bluten bis aufs äußerste erschöpften deutschen Volke einen Revanchekrieg schwachhaft zu machen, so bedarf es keiner hehrhaften Phantasie, um sich auszumalen, wie die Dinge hier nach einem Siege gestanden hätten.

Von dieser Siegestimmung nun, die sich je nach Temperament lebhafter oder schwächer äußert — bei den Franzosen äußert sie sich lebhafter — ist Frankreich durch den wenig befruchtenden Verlauf, den die Dinge trotz des gewonnenen Krieges auch dort nahmen, trotz politischer Mißbilligungen und wirtschaftlicher Depression, noch nicht geheilt. Es muß offen zugegeben werden: Der Ausfall der französischen Wahlen bedeutet einen Sieg der Person und damit der Politik Clemenceaus auf der ganzen Linie. Das verschleiern zu wollen, hieße wieder einmal jene Vogel-Strauß-Politik dem Auslande gegenüber treiben, die uns bis zum 9. November so herrlich weit gebracht hat.

Aber es ist nicht nur die Siegestimmung der französischen Bourgeoisie, die den Ausfall der Wahlen entscheidend beeinflusste, es ist die Furcht vor dem Sozialismus, die seit dem Auftreten der bolschewistischen Welle eine mitunter groteske Form angenommen und weite Kreise des französischen Kleinbürgertums, ja selbst der französischen Arbeiterklasse in blasse Furcht und in heftiges Entsetzen versetzt hat. Wenn man diesen Umstand richtig würdigen will, so darf man folgende Tatsache nicht vergessen: Im Gegensatz zu Deutschland ist Frankreich ein überwiegend agrarisches Land. Die große Mehrzahl seiner Bevölkerung — einschließlich der Proletarierhöfchen — setzt sich aus Kleingrundbesitzern zusammen, für die naturgemäß das Anschwellen der bolschewistischen Woge zunehmende Gefahr für ihren Kleinbesitz wegen der drohenden Verkäuflichkeit bedeutet, eine Gefahr, die sie mit Hilfe des Stimmzettels möglichst zu beschwören gesucht haben. Der Bolschewismus ist in Frankreich nicht nur ein Schreck des bestehenden Bürgertums, sondern er kann — im gewissen Gegensatz zu dem vorwiegend industriellen Deutschland und dem noch stärkeren Gegensatz zu Rußland mit seiner überwiegend nichtbesitzenden Bevölkerung — auch in dem Proletariat nur wenig Freunde finden, da der politische Idealismus der meisten kaum so weit reichen dürfte, um der Verwirklichung irgend welcher, dem Arbeiter-Bauern meist recht fernliegenden Ziele willen auf das eigene Stückchen Land zu verzichten. Nur unter Berücksichtigung dieser beiden Faktoren, des Sieges nämlich sowie der Psychologie des Kleinbürgertums, kann man den Ausfall der französischen Wahlen verstehen. Ob die Radikalisierung des französischen Sozialismus vorwiegend auf Ueberzeugung oder auf Laßt beruhte, ist im Augenblick schwer festzustellen. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß er in den folgenden vier Jahren von der parlamentarischen Wirkungsmöglichkeit so gut wie vollkommen abgeschnitten ist.

Für uns Deutsche bedeutet der Ausfall der französischen Wahlen — wie gesagt — keine Enttäuschung — vielmehr das Ende einer Illusion. Ueber wenige Dinge sind die Deutschen aller Parteirichtungen wohl so einig, wie über die Notwendigkeit einer Revision des Friedensvertrages. Ueber den Zeitpunkt war man sich nicht ganz so einig: Besonnenen Politikern standen die Heißsporne entgegen, die den Wunsch zum Vater des Gedankens erhdoben und diesen in reger Phantasie in kürzester Zeit verwickelt zu sehen glaubten. Für diese Heißsporne — deren ehrliches Wollen durchaus nicht bestritten werden soll — bedeutet das

Wahlergebnis einen schweren Schlag. Doch es ist gut, daß über den tatsächlichen Stand der Dinge auf einmal und rückwärts Klarheit verbreitet wurde, besser jedenfalls, als wenn es weiterhin Illusionspolitikern möglich wäre, Hoffnungen auf bessere Zeiten durch Hinweis auf die kommende, insbesondere auf die französische Unterstützung zu nähren. Was aber unerfüllte Hoffnungen bedeuten, das haben wir in den letzten Jahren reichlich zu spüren bekommen.

Ein tiefgründiges Wort von Kant, der so oft als Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus bezeichnet wird, lautet: „Der Tod der Dogmen ist die Geburt der Moral.“ Kein Volk der Welt wohl ist so leicht dogmengläubig wie das deutsche. Glaube es einst an das Dogma der Kirche, sodann an das Dogma des Staates, den es in seinen Fürsten, den Stellvertretern Gottes auf Erden, verkörpert sah, so hat zwar die Revolution mit ihrer Dogmengläubigkeit ein wenig ausgeräumt. Gerade der Glaube aber an die Revision des Vertrages durch französische Hilfe drohte zum Dogma zu werden. Dogmengläubigkeit aber ist die Eigentümlichkeit der Menschen, die selbst nicht allzu tätig sind, sondern sich allzu gern auf die Hilfe derer, von denen sie das Heil erwarten, verlassen möchten. Die Zerstörung dieses kaum gebildeten Dogmas also würde neben der Beendigung einer Illusion das bedeuten, daß wir uns bei der Revision des Vertrages wieder einmal auf uns selbst bestimmen sollen, auf unsere eigene Kraft: die aber beruht nicht — um alldemselben Triumphgeistes sofort vorzubringen — auf der Kraft der Waffe, sondern sie beruht auf der Kraft, die wir aus unserer Persönlichkeit, aus unserer nationalen Angehörigkeit, aus unseren geistigen Fähigkeiten ziehen, und so — aber auch nur so — ist die Neugeburt der Moral zu erhoffen.

Die Ablehnung des Friedens in Amerika.

Wilson's Friede ist im Senat der Vereinigten Staaten nicht durchzusetzen. Die notwendige Zweidrittel-Mehrheit für die Annahme des Versailler-Friedens hat sich bisher nicht erreichen lassen, und es ist im Augenblick nicht sehr wahrscheinlich, daß sie später noch zusammenkommen wird. Bleibt es dabei, daß der Senat den Versailler Frieden nicht annimmt, so muß Deutschland mit den Vereinigten Staaten einen besonderen Friedensvertrag schließen, und auf der anderen Seite erfährt der Versailler Friedensvertrag durch die Nichtbeteiligung der Vereinigten Staaten eine wesentliche Abänderung. Die Amerikaner scheiden aus allen Kommissionen aus, und der englisch-amerikanisch-französische Defensivvertrag kommt in Fortfall. Die Stellung der Regierung Clemenceau würde dadurch schwerlich gestärkt werden.

Was bringt die Deutsche Spar-Prämienanleihe?

Jedes Jahr Mt. 50. — Sparzinsen für ein Stück von 1000 Mark.

Jedes Jahr 25 000 Bonusgewinne von 1 000 Mark bis 4 000 Mark

Jedes Jahr 5 000 Gewinne gleich 50 000 000 Mark.

Zeichnungen bei allen Bankgeschäften, Banken, Sparkassen u. Genossenschaften.

Die jüngsten Vorgänge in Amerika sind ein deutliches Beispiel dafür, daß kein Mensch mit Sicherheit behaupten kann, Amerika wäre in jedem Falle in den Krieg eingetreten. Bekanntlich hat Wilson im Senatsauschuß auf die Frage, ob Amerika auch ohne den verschärften U-Boot-Krieg durch die Ungerechtigkeit des ganzen deutschen Angriffskrieges in den Kampf hineingezogen worden wäre, geantwortet: „Ich glaube, daß dies eventuell der Fall gewesen wäre.“ Daraus haben unsere Deutschnationalen gemacht, Wilson habe von vornherein den Krieg gewollt und die Vereinigten Staaten wären unbedingt gegen uns ins Feld gezogen. Das ist grundverkehrt. Gegen die Beteiligung an einem europäischen Krieg bestanden in den Vereinigten Staaten riesenstarke Widerstände, Widerstände des Interesses und vor allem der Ueberlieferung. Sie konnten nur überwunden werden, wenn man das amerikanische Volk davon überzeugte, daß es selbst durch Deutschland in seinen Interessen aufs Schwerste verletzt und gekränkt wäre. Diese Stimmung in den Vereinigten Staaten hat die alte Regierung förtchterweise geschaffen; sonst wären die Soldaten aus den Vereinigten Staaten niemals auf Frankreichs Boden erschienen. Aber die deutschen Militärs schwuren darauf, daß der U-Boot-Krieg England zum Frieden zwingen werde, solange das amerikanische Heer noch 0,0 bedeutete — und dieser Uebermut des Krieges hat sich in Deutschlands katastrophaler Niederlage gerächt.

Genau so wenig wie Amerika in den Krieg gezogen wäre, wenn man es nicht geradezu herausgefordert hätte, genau so wenig läßt sich jetzt durch den Versailler Frieden in den europäischen Verwicklungen festhalten. Den Schaden davon wird in erster Reihe Deutschland zu tragen haben. Die Amerikaner wären zweifellos im Wiedergutmachungsausschuß und in der Verwaltung des Saarreviers und Danzigs ein Element der Gerechtigkeit gewesen, weil sie kein eigenes Interesse daran hatten, diese Länder von uns loszureißen oder das Deutschtum in ihnen zu unterdrücken. Durch ihr Ausschneiden bleibt Deutschland allein auf das todeindliche Frankreich und auf das vernichtungstrafende England angewiesen. Es kommt hinzu, daß Frankreich jede deutsche Bewegung doppelt eifersüchtig und mißtrauisch überwachen wird, wenn ihm der Rückhalt der zugeagten amerikanischen Hilfe fehlt. So hat uns die Ablehnung des Friedens in den Vereinigten Staaten zwar eine neue Chance eröffnet, insofern über manchem Wechsel der Lage, der dadurch ohne weiteres gegeben wird, ja mit uns verhandelt werden muß, aber die Chance liegt nicht gerade zu unseren Gunsten.

Wie wenig wir von England und Frankreich zu erwarten haben, darüber ist sich nachgerade so jedermann im Volke klar. Selbst die englische Arbeiterpartei legt Wert darauf, festzustellen, daß sie Deutschland niemals eine Abänderung des Versailler Friedens in Aussicht gestellt habe. Und die französische Sozialdemokratie ist nicht nur machtlos, sondern auch unwillig, mit der gegenwärtigen deutschen Republik und Regierung ein verträgliches, wahrhaft internationales Verhältnis zu suchen. Unter diesen Umständen ist die Ablehnung des Versailler Friedens in Amerika für uns ein Nachteil. Sie ist es auch insofern, als sie ein deutliches Mißtrauensvotum gegen den Völkerbund ist, und dieser Völkerbund, mag er auch noch so schlecht und parteiisch sein, bleibt doch bei unserer Waffenlosigkeit unsere beste Aussicht, wenigstens einige Gerechtigkeit zu finden. Auf lange Sicht freilich hat der amerikanische Beschluß auch sein Gutes, insofern er der Welt deutlich zeigt, daß der Versailler Friede nichts mit den Grundfragen zu tun hat, für die Amerika kämpfen wollte. So wird die Entscheidung des amerikanischen Senats ein feierlicher Protest vor der Geschichte gegen das brutale Unrecht, das man Deutschland angetan hat, mag selbst dieser Gesichtspunkt drüben eine wesentliche Rolle nicht gespielt haben.

Ebert für Völkerveröhnung und Völkergemeinschaft.

Der Reichsbund der Kriegsbefähigten in Berlin veranstaltete Sonntag eine Totenfeier in dem zu diesem Zwecke würdig geschmückten „Zirkus Busch“. Nach feierlichen musikalischer Darbietungen nahm Reichspräsident Ebert zu einer Ansprache das Wort. Er versicherte den Versammelten, den Witwen und Waisen der gefallenen Volksgenossen, seine herzlichste Teilnahme und erklärte feierlich mit erhobener Stimme, daß alles, was in seinen und der Regierung Kräften stände, getan werden wird, um die entstandene Not und das Elend all derer zu lindern, die infolge des Krieges ihres Ernährers beraubt oder in ihrer Arbeitskraft gehemmt seien. Mit innigen Worten gedachte er der Unglücklichen, die noch in der Gefangenschaft schmachten. Alle Bemühungen der Regierung seien bis jetzt an dem unbeugsamen Nachstandpunkt des unerbittlichen Gegners gescheitert. „Der Reichspräsident appellierte an das Weltgewissen, das beim Anblick der Leiden unserer Gefangenen nicht ruhig bleiben könne, und schloß mit den Worten: „Nur die wahre, alle Völker umfassende und durchdringende Demokratie kann der leidenden Menschheit den Frieden geben. Der Völkerveröhnung und der Völkergemeinschaft muß die Zukunft gehören. Wohl ist der Weg dahin weit und schwierig; verzagen dürfen wir aber nicht! Geloben wir, die Erstämpfung dieses hohen Ideals zu unserer Lebensaufgabe zu machen, dann ehren wir am würdigsten unsere Toten!“ — Einige hundert Teilnehmer formierten sich nach Schluß der Feier zu einem Zuge und legten auf dem Garnisonfriedhof Kränze an den Gräbern der

Nach einer am 1. Dezember 1919 in Kraft tretenden Reichsverordnung dürfen

Zins- oder Gewinnanteilscheine

sowie ausgeloste, gekündigte oder zur Rückzahlung fällige Stücke inländischer Wertpapiere

nur von Banken, Kreditgenossenschaften, Sparkassen und Bankiers zur Einlösung, Beleihung oder Gutschrift angenommen werden und zwar nur von solchen, bei denen

entweder

das ganze Wertpapier oder der Zins-, bez. Gewinnanteilscheinbogen mit dem Erneuerungsschein im Depot hinterlegt ist,

oder

mit den zur Einlösung bestimmten Werten gleichzeitig ein vom Eigentümer ausgefertigtes und von dem für diesen zuständigen Finanzamte bestätigtes Wertpapierverzeichnis, das Nennwert, Gattung, Nummer und die sonstigen Unterscheidungsmerkmale der Wertpapiere enthalten muss,

eingereicht wird.

Soweit daher Zins-, bez. Gewinnanteilscheine, ausgeloste Stücke usw. eingeliefert werden, ist es unmöglich, diese Zug um Zug einzulösen, vielmehr muss zunächst an Hand des eingereichten Wertpapierverzeichnisses eine genaue Prüfung der zur Einlösung angebotenen Werte erfolgen, die naturgemäss geraume Zeit in Anspruch nimmt.

Um unter diesen Umständen bei Fälligkeit der Werte Schwierigkeiten und Verzögerungen zu vermeiden, erscheint es empfehlenswert, die ganzen Wertpapiere oder die Zins-, bez. Gewinnanteilscheine nebst Erneuerungsscheinen **ehestens** in ein Verwaltungsdepot zu geben.

Zu jeder weiteren Auskunft sind die Unterzeichneten gern bereit.

Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.
Commerz-Bank in Lübeck.
Commerz- und Disconto-Bank, Filiale Lübeck.
Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Lübeck.
Dresdner Bank, Filiale Lübeck.
Alfons Frank & Co.
Holsten-Bank, Abteilung Lübeck.
Kreditbank Lübeck, e. G. m. b. H.
Landbank Lübeck, e. G. m. b. H.
Lübecker Privatbank.
Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck.
Vorschuss- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.
Louis Wolff, Commandit-Gesellschaft.

10331

Verband der Kriegsbeschädigten Lübecks.

Auf die am 25. 11. abends 7 1/2 Uhr stattfindende Generalversammlung wird nochmals hingewiesen. (10314)

D. B. f. E. u. U.

Donnerst. 27. Nov., 7 1/2 Uhr: Ernestinenschule. Dir. Schneider: Das kaulim. Unterrichtswesen. Gäste willkommen. (10337)

Stadthallen-Lichtspiele

Lübeck Mühlenbrücke 13

Heute und folgende Tage: 2 Schlager!

Der Kriegsgewinnler

Nordisches Soldatentum in 5 Akten.

Lebensbilder aus jenen Kreisen moderner Campromittlinge, in denen die wilde Gier nach Geld und Glanz auch die besten Mütter und den qualvollsten Jüngling der Winterlichen anzudeuten strebt.

Stahl und Stein

Drama in 5 Akten von Ludw. Anzengraber. In der Schloßtheater Max Mehl.

Naturaufnahmen: Wildbad.

Morgen Dienstag

letzter Tag

ab 2 Uhr

Nur für Damen

Die einzig lebenden zusammengewachsenen Schwestern Blazek mit ihrem Kinde.

Stadttheater — Gelber Saal — Backter Eingang.

Stadttheater — Marmorsaal

Heute 24., 25. u. 26. November
Anfang 3 Uhr. Abends 8 Uhr.

Tägl. 2 Vorstellungen

Die schwarze Maske mit Gefolge
mit ihrem geheimnisvollen Theater.

Don Ramiro mit seinem Riesen-Illusions-Akt.

Aladins Wunderlampe Romanzins.
In modernster Ausführung der künstliche Mensch.

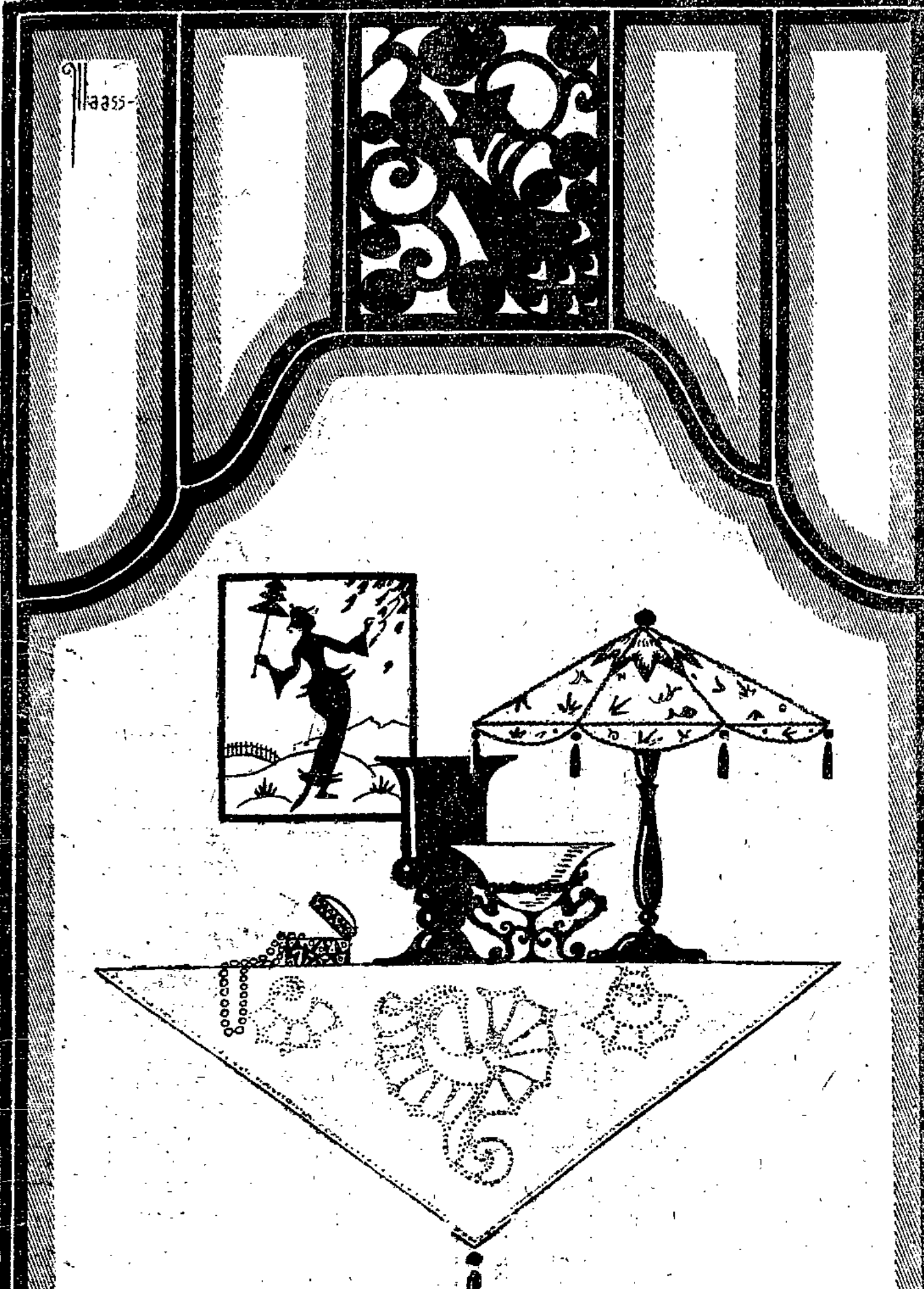
Götter Weib?? Das Nomenmedium.
d. heilsch. Wiedermäch. Das Verschwinden einer lebenden Dame.

Eintritt 8, 6, 4 und 2 Mk.

Nachmittags 3 Uhr:
Gr. Kinder- u. Familienvorstellung
Kuchen, Kaffee, Weine, Bonbons
u. Spielwaren werden hervor-
gezogen und verschenkt.
Eintritt 3, 2, 1 und 0,50 Mk.

Vorverkaufskarten sind ab 21. November täglich von 10-1 Uhr an der Theaterkasse zu haben. (10333)

Im Puß-Salon 1. Stock



Ausstellung Kunstgewerblicher Gegenstände

Eine Schau der schönsten Sachen,
als Weihnachtsgeschenke besonders geeignet.

Kunstgläser Jean Sed, München

Batik Lampenschirme, Kissen, Decken

Majoliken aus der Großherzogl. Manufaktur Karlsruhe

Schmuck Kollern, Broschen, Armbänder

Vasen nach japanischer Art in Korbgewebe

Wandbilder Silhouetten Münchener Künstler

Lederwaren Accessoires, Manikuren, Handtaschen

Rudolph Karstadt Lübeck

Hansa-Theater

Montag: Feinsliebchen.
Dienstag 7 Uhr:

Eine Ballnacht.

Operette von O. Straus.

Mittwoch: Feinsliebchen.
Donnerstag:

Gastspiel Karl Scherber
u. des H. V. V. V. V.

Zentral-Hallen.

Morgen Dienstag: Gr. Tanzkränzchen

Sonnabend: Grosser Ball.

Lübecker Fischer-Genossenschaft.

Die zu Sonntag, dem 30. November 1919 in Trauer-
münde, Hotel „Stadt Riel“ einberufen

General-Versammlung

findet vormittags 10 Uhr statt.

Der Vorstand.

S. Dose, H. Ellersick.

Stadttheater Lübeck

Dienstag, den 25. November:

11. Vorst. im Dienstag-Ab.

Cavalleria rusticana

Der Bajazzo.

Mittwoch, d. 26. November:

10. Vorst. im Mittwoch-Ab.

Der Liebestrank.

Donnerstag, d. 27. Novbr.

Richard III.

Deutsche Nationalversammlung.

Die Reichsabgabenordnung.

Nun hat die Nationalversammlung ihre eigentliche Arbeit aufgenommen: Es werden Steuergesetze beraten, vor allen die neue Reichsabgabenordnung. Erzberger sitzt auf der Regierungsbank, schwer und behäbig und doch sprunghaft. Auf dem Platz des verstorbenen Abg. Eröber liegt noch immer der grüne Kranz mit schwarzer Schleife. Die Debatte bewegt sich in sehr sachlichen Bahnen. Nur der Deutschnationale macht eine Ausnahme: er spricht von Verfassungsbruch und Mißtrauen gegen Erzberger. Der Minister antwortet in dem Ton, in dem er angegriffen worden ist, höhnlich und überlegen. Selbst der Schulter-an-Schulter-Kamerad der Deutschnationalen, die deutsche Volkspartei, gibt zu, daß es keinen Sinn hat, über Verfassungsbruch zu schreiben, wenn die Mehrheit der Nationalversammlung ausdrücklich erklärt hat, daß eine Verfassungsänderung nicht vorliegt.

Die Einzelnen Simon-Schwaben und Ragenstein gehen auf einzelne Paragraphen ein. Im Ganzen betonen sie den großen Wert einer Regelung des Abgabewesens durch das Reich, wodurch die Reichs- und Reichseinheit gestärkt wird. Das ist und bleibt ein Ziel der sozialdemokratischen Partei: das einige Reich. Ein Süddeutscher sagt das, für den Reichseinheit sicherlich nicht Verpreßung bedeutet.

Die Banken müssen die Geheimhaltung der bei ihnen hinterlegten Konten preisgeben. Wenn der Lohn des Arbeiters von der Steuerbehörde schon an der Quelle erfasst wird, kann vor den Banken nicht Halt gemacht werden. Ragenstein erwägt nur so nebenbei den großen Anteil der Banken an den Kapitalverleihungen und Baulagegeschäften. So nebenbei. Und doch ließen sich darüber Bände schreiben. Es ist einer der dunkelsten Punkte unserer todkranken Volkswirtschaft. Aber das gehört nicht zur Reichsabgabenordnung.

116. Sitzung.

Berlin, 22. November 1919.

Am Regierungstisch: Erzberger, Dr. Sidelum. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr. An Stelle des am württembergischen Finanzminister genannten Abgeordneten Wolz (Z.) wählt das Haus durch Zuruf den Abg. Naden (Z.) zum Schriftführer.

Darauf beginnt das Haus die zweite Lesung des Entwurfes einer

Reichsabgabenordnung.

Auf Grund des vom Abg. Schneider-Franken (Z.) erstatteten Berichtes des ersten Ausschusses ist der bereits in Weimar verabschiedete Teil des Entwurfes in die Ausschussbeschlüsse wieder eingearbeitet worden. Ueber die einleitenden Vorschriften der §§ 1 bis 7 findet eine allgemeine Erörterung statt.

Abg. Pohlmann (Dem.): Das Instrument, das wir mit der Reichsabgabenordnung der Regierung übergeben, ist außerordentlich scharf, sowohl hinsichtlich der Veranlagung wie auch der Durchführung der Rechtsmittel und nicht zuletzt der zahlreichen schweren Strafen. Es bedarf aber durchaus einer Hebung der Steuermoral. Es ist wesentlich, daß das deutsche Volk in Selbstachtung und Selbsterkenntnis zur Einfachheit der Sitten wieder zurückkehrt, daß es sich vom Materialismus der Gegenwart wieder zu spartanischer Einfachheit zurückfindet.

Abg. Burlage (Z.): Es handelt sich hier um ein Werk, das nicht die geringere Bedeutung als die Reichsverfassung hat. Meine Partei stellt sich auf den Boden des Entwurfes, wie er aus dem Ausschuss hervorgegangen ist, wenn auch wohl kleine Einzelheiten noch geändert werden können.

Abg. Simon-Schwaben (Soz.): Trotzdem wir für den Einheitsstaat sind, verlangen wir keine Gleichmacherei, sondern wünschen, daß der wirtschaftlichen und kulturellen Eigenart der Stämme und Länder Rechnung getragen wird bei der Übernahme der Steuerverwaltung auf das Reich. Andererseits haben wir es als unsere Aufgabe angesehen, die vielen ausschlaggebenden Wege, die die Steuerpflicht ermöglicht haben, zu verbanen. Durch den Appell an den Patriotismus der Steuerzahler ist nichts erreicht worden. Der Umstand, daß alle Steuerzahler zu den staatlichen Lasten herangezogen werden, wird jedenfalls in weiten Kreisen beruhigend wirken. In seiner jetzigen

Fassung werden wir durch die Annahme des Gesetzes ein Stück vorwärts kommen in Bezug auf das Steuerrecht und Steuerergiebigkeit, andererseits auf dem Wege zum Einheitsstaat. (Beifall.)

Abg. Dr. Duerlinger (Deutschnat.): Nach meiner Auffassung ist die Reichsabgabenordnung nichts anderes als ein abgeändertes Gesetz der jetzt bestehenden Reichsverfassung. Was hat der Art. 84 der Verfassung noch für einen Sinn, wenn dieser Entwurf alle Steuerausführungen in die Hände des Reiches legt? Der Reichsfinanzminister hat sich auf Art. 14 der Verfassung berufen. Der Art. 14 der Verfassung bestimmt aber, die Reichsabgaben werden durch die Landesbehörden ausgeführt. Durch diese Reichsabgabenordnung wird den Einzelstaaten das finanzielle Rückgrat gebrochen, und man negiert die Selbstständigkeit der einzelnen Länder. Man darf auch nicht vergessen, daß der Reichsfinanzminister durch seine Abgabenordnung zu dem mächtigsten Manne im Deutschen Reich gemacht wird, und das zu einer Zeit, wo größerer Kreise des deutschen Volkes dem Reichsfinanzminister kein Vertrauen entgegenbringen. (Sehr wahr! rechts.) Jedenfalls besteht unsere Forderung darauf, daß die für eine Verfassungsänderung notwendige Mehrheit für diese Vorlage gegeben sein muß.

Reichsfinanzminister Erzberger: Wenn Sie (nach rechts) glauben, ich lasse mir um Ihre Opposition auch nur ein graues Härlein wachsen, so kennen Sie mich wenig. (Heiterkeit.) Man fragt nach meinen Laten. Wenn ich nur die eine Tat getan hätte, die Deutschnationalen in die Opposition gedrängt zu haben, die Deutschnationalen zum Ruin geführt haben, so würde das schon genügen. (Große Unruhe und Lachen rechts.) Ich habe die Verantwortung vor der Geschichte nicht zu fürchten. (Fortdauernder Lärm rechts.) Beim Rückblick auf meine kurze erst vier Monate alte Wirksamkeit als Finanzminister kann ich ohne Selbstüberhebung sagen, daß sehr erprobte Arbeit geleistet worden ist. Das große Erbschaftsteuergesetz ist durchgeführt worden. Das setzen Sie (nach rechts) nicht als eine gute Tat an. In kürzester Zeit wird das Reichsnotopfer durchgeführt sein. Das gilt Ihnen auch nicht als solches. Zum ersten Male nach vierjähriger Blankowirtschaft ist ein geordneter Etat aufgestellt und verabschiedet worden. In kurzer Zeit wurde in Weimar die reichseigene Steuerverwaltung geschaffen. Bei der Schlussabstimmung haben kaum drei oder vier Herren dagegen gestimmt. Diese Erfolge genügen mir, und Ihr Mißtrauen wird mich nicht hindern, auf diesem Wege im Interesse der Geländung der deutschen Finanzen und des deutschen Volkes voranzuschreiten. Von einem Widerspruch der Reichsabgabenordnung mit der Reichsverfassung kann keine Rede sein. Die Reichsabgabenordnung ist nur eine fangereife Ausführung der Verfassungsvorschriften. Sie ist kein verfassungsänderndes Gesetz und bedarf nicht der qualifizierten Mehrheit zu ihrer Annahme in der Nationalversammlung und im Reichsrat. Das Gesetz über die Landesbesteuerung wird dem Hause in den ersten Tagen der nächsten Woche zugehen.

Abg. Kempter (D. Sp.): Gewiß macht die Finanznot des Reiches außerordentliche Maßnahmen notwendig; aber es gibt doch auch andere Interessen, die des Schutzes bedürfen, insbesondere bedenklich sind mir die Bestimmungen des § 5. Wir behalten uns Änderungsanträge vor. Bedenken sind auch gegen die Bestimmungen zu erheben, daß der Erbe zur Anzeige unrichtiger Steuererklärungen des Erblassers verpflichtet ist. Im übrigen ist es zweifelhaft, ob das Ziel der Reichsabgabenordnung, in erster Linie die Schöpfung zu erfassen, die sich der Steuerleistung entziehen wollen, erreicht werden wird.

Abg. Ragenstein (Soz.): Die Verfassung enthält nichts, was die Reichsabgabenordnung hindern könnte. Mit dem Paragraphen über den Anteil der Länder an der Reichseinkommensteuer haben wir lediglich dem Drängen der preussischen Regierung ein Zugeständnis gemacht, um die Reichsabgabenordnung nicht an dem Widerspruch Preußens scheitern zu lassen. Der § 5 zur Behinderung der Steuerumgehung mit Anwendung ungewöhnlicher Rechtsformen zum Zwecke der Steuerersparung ist eine der wertvollsten Bestimmungen, besonders im Hinblick auf die Erfahrungen mit dem Schiebersteuergesetz. Auch die Bedenken gegen die Anzeigepflicht der Erben und die Auskunftspflicht der Banken sind nicht durchschlagend. Die Pflicht muß den Interessen der Allgemeinheit weichen, und der Erblasser könnte durch eine richtige Steuererklärung den Erben die Folgen ersparen. Die Auskunftspflicht der Banken ist eine unbedingte Notwendigkeit; denn die Banken haben vielfach bei Verschöpfung der Kapitalien ins Ausland eine sehr bedenkliche Rolle gespielt. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Ludewig (Dem.): Die Formulierung des § 5 ist nicht leicht zu verstehen. Die Verwirrung, die Rechtsunsicherheit, die bei Annahme des § 5 in den Verteilung

mitd. ist so groß, daß § 5 einfach unerträglich ist. Ich bitte Sie, § 5 zu streichen.

Abg. Dr. Wirth (Z.): Es berührt eigentümlich, daß gerade von der deutschnationalen Gruppe die Selbstständigkeit der Bundesstaaten so sehr verteidigt wird. Sie (nach rechts) sind doch stets die Träger des unitarischen Gedankens gewesen.

Abg. Hugenberg (Dn. Sp.): Wenn § 5 in dieser Form angenommen wird, befürchten wir davon die Unterbindung der geschäftlichen Gestaltungsmöglichkeit in der Richtung des Fortschreitens der Entwicklung des Wirtschaftslebens. Ich will nicht die Frage aufwerfen, ob darin etwa ein System liegen könnte, dem selbständigen Geschäftsmann das Leben allmählich unmöglich zu machen, es ihm zu vereiteln und damit die Bahn frei zu machen für eine sozialistische Entwicklung.

Abg. Dr. Cohn (Unabh.): Die Vorlage ist ein wichtiger Schritt in der Richtung zum Einheitsstaat. Der Reichsfinanzminister sollte nun auch die nötigen Folgerungen aus diesem Gedanken ziehen und einen Druck zur entsprechenden weiteren Vereinfachung der Verwaltung auf die Länder ausüben. Ich kann das Lob, das ich der Abgabenordnung spenden will, auf den sachlichen Inhalt der Steuererhebung nicht ausdehnen. Wir kommen nicht darum herum, unsere ganze Debatte auf eine andere Grundlage zu stellen. Wir müssen eine planmäßige sozialistische Wirtschaft begründen. Unsere Stellungnahme zu den Einzelheiten der Vorlage behalten wir uns vor.

Reichsfinanzminister Erzberger: Ich unterstreiche die Bemerkung, daß die Reichsfinanzen in letzter Zeit bezüglich der Einnahme sich günstig entwickelt haben. Bei den Zinsen werden wir mit einer Einnahmesteigerung von mindestens einer Milliarde rechnen können. Auch andere Steuern sind in aufsteigender Bewegung. Den § 5 bitte ich dringend, nach den Vorschlägen des Ausschusses anzunehmen. Der § 5 ist ein Notbehelf, der auch mir keine Freude macht; aber er ist durchaus notwendig. Eine Rechtsunsicherheit wird durch ihn nicht geschaffen.

Die einleitenden Vorschriften und die allgemeinen Bestimmungen über Behörden (§§ 1-10) werden angenommen mit Ausnahme von § 5, über den mit Rücksicht auf die schwache Bekämpfung des Hauses erst am Montag abgestimmt werden soll.

Die §§ 11 bis 20 handeln von den Landesfinanzämtern. § 11 spricht von der Bildung der Landesfinanzbezirke.

Abg. Stolten (Soz.) bedauert die ungünstige Gebietsverteilung an das Landesfinanzamt Hamburg. Man hätte nicht annehmen dürfen, daß Teile des hamburgischen Staatsgebietes preussischen Landesfinanzämtern unterstellt werden. Wir beantragen darum, durch Reichsgesetz die Abgrenzung der Landesfinanzämter bis zum 1. April 1920 vorzunehmen.

Abg. Boehmer (Dem.) bittet, den Antrag Stolten anzunehmen, denn es würden große Schwierigkeiten entstehen, wenn die Grenzen der Länder und der Bezirke der Landesfinanzämter fortwährend durcheinander gingen.

Reichsfinanzminister Erzberger: Gegen den Antrag, die Begrenzung der Landesfinanzämter durch Reichsgesetz vorzunehmen, liegen keine Bedenken vor. Wir sind bemüht, ein solches Gesetz zu schaffen. Das wird aber bis zum 1. April 1921 Zeit lassen. Es sind viele Schwierigkeiten vorhanden, die im Wege der Verhandlungen überwunden werden müssen.

Inzwischen ist ein Antrag Burlage (Z.) eingegangen, der das Bestehen des Antrages Stolten bis zum 1. April 1921 hinausschiebt.

Die Abstimmung wird bis Montag ausgesetzt.

Die §§ 12 und 13 werden angenommen.

Nach § 14 der Ausschussfassung sind den Landesfinanzämtern Finanzgerichte anzugliedern. Nach dem Ausschussvorschlag soll auf die Vorständen der Gerichte Art. 104 der Verfassung (Lebenslänglichkeit, Unabsetzbarkeit usw.) Anwendung finden.

Abg. Burlage (Z.) beantragt, den vom Ausschuss empfohlenen Zusatz wieder zu streichen.

Reichsfinanzminister Erzberger bittet, dem Antrag Burlage die Zustimmung zu geben.

Abg. Pohlmann (Dem.) tritt für Annahme der Ausschussfassung ein.

Reichsfinanzminister Erzberger bittet um Annahme der Regierungsvorlage. (Beifall.)

Die Abstimmung des § 14 wird ebenfalls bis Montag ausgesetzt.

Nachdem die Beratung des § 20 einschließlich geblieben, wird Vertagung beschlossen.

Schluss 17 Uhr.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Anna warf einen Seitenblick auf das Dienstmädchen und erwiderte:

„Wir können das wohl später erörtern. Meine Mutter liegt im Sterben. Ich glaube, da hören die kleinen Geschäftigkeiten doch auf.“

„Wenn deine Mutter krank ist, kann sie ja in ein Krankenhaus gehen. Wir haben hier kein Altwaisenhospital.“

Ueber diese Worte schien sich selbst die Dienstmagd zu empören, denn sie ergriff ein Blumenau und schleuderte es mit Gewalt ins Bett. Annas Wangen hatten sich verfarbt.

„Gut, sag mir meinetwegen dafür bißchen, aber erfüll mir diese einzige Bitte. Meine Mutter ist kranker, als du ahnst. Sie liegt im Sterben. Ich weiß ja, daß sie dir zuwider ist. Wenn es für lange wäre, würde ich dir nie zumuten, sie aufzunehmen. Aber es handelt sich um vier, fünf, höchstens acht Tage, dann ist sie von ihrem Leiden erlöst.“

Horstmann ließ sich von der angstvollen Unterwürfigkeit seiner Frau verwirren. Er ahnte, daß es böse Folgen haben würde, wenn die Alte sein Haus wieder betrat. Aber im Augenblick wußte er nichts zu erwidern. Er ging auf sein Zimmer, indem er weder ja noch nein sagte.

Während er überlegend am Fenster stand, sah er einen Mietswagen vor dem Hause halten. Der Kutscher schellte. Gleich darauf kam Anna aus dem Haus mit dem Dienstmädchen und Mewes, der einen Korbstuhl trug. Der Kutscher öffnete das Verdeck, so konnte Horstmann einen Augenblick lang Frau Düssel sehen.

Ein Schein der bleichen Morgen Sonne zitterte über dem mit Haut behangenen Totenschädel, der sich in seiner grauenhaften Häßlichkeit von dem weißen Kissen abhob. Die Kranke versuchte den Arm zu erheben, aber er fiel kraftlos herunter. Jetzt schien sie etwas lagern zu wollen, Anna mußte das Ohr an ihren Mund legen, um diesen Hauch einer Sterbenden zu vernehmen. Horstmann trat mit verächtlichem Lächeln vom Fenster zurück. Diese Frau konnte ihm nicht mehr gefährlich werden.

Aber der Tod wollte offenbar mit seinem Ebenbild nur wettkieren.

Frau Düssel lag seit acht Tagen im Sterben, bald ging es etwas besser, bald schlimmer. Obgleich Horstmann die Kranke nur die eine Minute gesehen hatte, würde ihm ihre Gegenwart fast in jedem Augenblick fühlbar gemacht. Anna sprach mit ihrer Tochter nur von der kranken Großmutter. Bei Tisch ließ sie die Tür offen, was der Ingenieur nicht leiden konnte, aber sie sagte:

es sei nötig, damit sie das Schellen der Kranken hören könne. Zu essen gab es stets die fadeften Speisen, Wasseruppe, Reisbrei, abgekochte Süßner, so daß Horstmann, der eine kräftige Kräfte gewöhnt war, kaum satt wurde. Am schlimmsten aber waren die Nächte. Anna hatte ihm gesagt, sie wolle im Zimmer neben ihrer Mutter schlafen, doch hatte er es verboten. Nun rückte sie sich dafür, indem sie mit der Kranken verabredete, daß diese nachts, oder wenn es zum Morgen ging, zu schellen begann.

Horstmann war immer der Erste, der in die Höhe fuhr. Seine Frau stellte sich schlafend, während die schrillen Töne der Klingel durch die tiefstehende Nachtkammer schrienen. Er litt erschrocken unter diesen Störungen, hatte wirre Träume, und einmal erwacht, konnte er nicht wieder einschlafen. Aber trotz seines Grimmes ließ er sich nichts merken. Er dachte, Anna würde ebenso leiden wie er, doch diese hatte sich an die Unruhe ganz gewöhnt. Sie lag scheinbar im tiefsten Schlaf, bis ihr Mann sie aufweckte. Dann eilte sie die Treppe hinunter, trotz in ein leeres Bett, das im Zimmer stand, und schlief bis zum Morgen wie ein Murmeiler.

Eines Nachmittags, während Horstmann seinen Willen nachhängend im Arbeitszimmer ließ, klopfte ein Herr bei ihm an, der sich als Pastor Eierland vorstellte. Ehe der Ingenieur sich versah, hatte der Pastor seine Rechte ergriffen und preßte diese Bauerkauf, die noch immer hart wie Kieselstein war, mit beiden Händen, als wenn er seine ganze Kraft bewiesen wollte.

„Ich komme heute von dem Krankenbett!“ sagte er mit bewegter Stimme. „Ihre Frau Schwiegermutter hat gebeichtet und das Abendmahl genommen. Ich glaube, der Tod lag unter uns. Aber es war eine tröstliche Engelsgestalt, welche die arme Seele aufwärts zum ewigen Frieden führen wird!“

Horstmann hatte diese Nacht besonders unter der Klingel gelitten, er hätte die Alte, die nicht sterben wollte, mehr als je.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er darg.

„Es war der Wunsch Ihrer Frau Gemahlin.“

„Wenn Sie etwa wegen des Begräbnisses kommen, so... mir ist es ganz egal, wie und wo sie begraben wird. Aber wegen der Kosten wenden Sie sich gefälligst an Frau Hauptmann von Dehwitz. Ich will mit der ganzen Geschichte nichts zu tun haben.“

Der Pastor faltete seine wohlgepflegten Hände und erwiderte mit leichtem Stirnzugeln:

„Ihre Frau Schwiegermutter hat noch nicht ausgestitten. Noch, lebt sie.“

„Sie lebt noch! Nun, was zum Kuckuck wollen Sie denn?“

„Ihre Frau Gemahlin hat mich, mit Ihnen zu sprechen. Sie sagte mir, es hätte zwischen Ihnen und Frau Düssel Differenzen gegeben. Wollen Sie nicht im Angesicht des Todes den alten Streit vergessen und der Kranken die Hand drücken?“

Aber Horstmann fuhr mit den Händen in die Hosentaschen. „Der die Hand drücken! Schlamm genug, daß sie in meinem Haus ist. Und hoffentlich... hoffentlich...“

Die Kranke selbst hat den dringenden Wunsch, Alles, was Sie etwa an ihr gefehlt haben, soll vergessen sein.“

„Was ist an ihr gefehlt?“

Horstmann fuhr wild auf.

„Gieher Herr, dies Weib ist mir zwanzigtausend Mark schuldig. Vor drei Jahren, als ich um ihre Tochter anhielt, fand sie vor dem Bankrott. Ich glaubte, in eine anständige Familie hineinzugeraten, statt dessen bin ich an Leute gekommen, denen von Rechts wegen nicht mehr das Heinde auf dem Leibe gehörte. Davon hat Ihnen der lichte Engel wohl nichts verraten?“

Der Pastor stand einen Augenblick erschüttert, ohne eine Antwort zu finden. Auf diese Rohheit war er nicht gefaßt gewesen. Er reichte dem Ingenieur die Hand, und als dieser sich umdrehte, verließ er stumm das Zimmer.

Auf der Treppe traf er mit Geheimrat Zimmer zusammen, der gerade von der Kranken kam. Er hatte sie zum erstenmal wieder freilich und entschieden auf dem Weg der Besserung gefunden. Pastor Eierland war noch zu erregt über die Unterredung mit Horstmann, als daß er sich über den Bericht des Arztes in dem Maße hätte wundern können, wie er sonst getan hätte. Er erzählte seinem Freunde den schönen Empfang und war erst beruhigt, als der Geheimrat ihm versicherte: Horstmann sei nicht ganz normal.

„Die bedauernde Frau!“ sagte er, „Sie hat wahrhaft Gelegenheit, sich in christlicher Geduld zu üben.“

Nach vierzehn Tagen war Frau Düssel wieder so weit, daß sie aufstehen konnte. Anna hatte ihr einen Korbstuhl ins Zimmer stellen lassen, in dem lag sie meistens mit dem Hund auf dem Schoß und schaute aus dem Fenster, das eine schöne Aussicht auf den Garten hatte. Sie bekam viel Besuch. Außer dem Geheimrat Zimmer, ließ sich Pastor Eierland als treuer Gesellsorger mehrmals die Woche bei ihr sehen, auch Alice besuchte ihre Mutter und brachte sogar ihren Mann mit. So wurde mit der Zeit ihr Krankenzimmer zu einer Art Geheimkabinett, worin man über Horstmann klatschte und gegen ihn Intriguen spann.

Eines Tages ließ Frau Düssel durch Anna Mewes in ihr Zimmer rufen. Sie drückte ihm zwei Tafeln in die Hand und sagte:

„Ein kleiner Dank für Ihre freundliche Hilfe, als ich hierher gebracht wurde. Eigenlich sollte es mehr sein.“

Mewes hatte das Geld mit einem mürrischen Brummen in die Tasche. Er wollte schon gehen, als Frau Regierungsrat sagte, sie hätte noch eine Bitte.

Aus dem Parteileben:

Einigung in der Danziger Sozialdemokratie. In einer nachts gehaltenen Vertrauensmännerziehung in der Nacht zum Sonnabend ist die Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien in Danzig zustande gekommen. Das Programm wird von einer Einigungskommission aufgestellt und in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Reich und Ausland.

Ein Beamter als Lebensmitteldieb. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, ist der Dezerent der Lebensmittelabteilung bei der Amtshauptmannschaft Leipzig, Dr. Müller, seines Amtes entsetzt worden, weil er an Lebensmitteldiebstüben beteiligt gewesen sein soll. Wie berichtet wird, soll Dr. Müller in Unterjuchungshaft genommen worden sein.

Selbstmord eines Bürgermeisters. Weil er angeblich mit dem sozialdemokratischen Stadtratsordnenkollegium nicht zusammenarbeiten konnte, verübte der Bürgermeister der sächsischen Stadt Palsnig, Dr. Michael, Selbstmord.

Deutschlands Kollinger. Von der Schweizer Grenze wird geschrieben: Der traurige Stand der Welt führt zu allerlei merkwürdigen Auswüchsen. In Konstanz erhalten in einem Restaurant alle diejenigen, die fünf Schweizer Franken bezahlen, ein warmes Fleischgericht mit Wein, außerdem 10 Mt. und 20 österreichische Kronen. Die Schweizer benutzen gern die Gelegenheit, um für einen Franken gut zu Mittag zu essen. Ferner: Schweizer Firmen geben ihre Briefe für die Schweiz in Deutschland auf. In der Schweiz kostet der Brief 15 Centimes, in Deutschland aber 30 Pf., d. h. etwas über 5 Centimes!

Schweres Eisenbahnunglück im Elß. Der Schnellzug Straßburg-Klaga stieß bei Dammertitz im Elß infolge falscher Weichenstellung mit einem Güterzuge zusammen. 15 Tote, 20 Schwere und 14 Leichtverletzte wurden vorläufig festgestellt.

Theater und Musik.

Stadttheater. Richard Schubert, einer der Tendenz des Hamburger Stadttheaters, sang hier am Sonnabend den Josef in Bizets „Carmen“. Er ist ein Künstler, den diejenigen zu

schätzen wissen, die ihn kennen gelernt haben. In Deutschland sind das sehr viele, denn Schuberts Gastspielfähigkeit an deutschen Bühnen ist sehr umfangreich. Was für ihn einnimmt, ist nicht allein das wohlgeschulte, kräftige, helle, leicht ansprechende Organ, sondern vor allem die geistige Durchdringung der von ihm wiedergegebenen Gestalten. So trug sein Josef keine hebelhaften, dafür aber recht menschliche Züge. Er war ganz der junge, natürlich empfindende Naturmensch, der von Carmen mit noch nie gefühltem heißen menschlichen Glühen erfüllt ist und schließlich daran zugrunde geht. Neben im Spiel, bezeichnend im dramatischen und gesanglichen Ausdruck, frei von jeder Stimmenprophetie, stand der Josef im Mittelpunkt der Handlung. Ihm zur Seite trat Frau Ludewigs-Porte eine vorzügliche Carmen und im Herrn Liszewsky ein kraftvoller Esamillo. Als Micaela gestützte Fräulein Ilse Bruhn mit freundlichem Erfolg auf Aufführung. Die junge Dame besitzt eine nicht sehr große, aber durchgebildete und besonders in der Höhe leicht ansprechende Sopranstimme, der es auch an Ausdrucksfähigkeit nicht fehlt. In den Bewegungen merkte man allerdings noch manchmal die Unnennbarkeit. Das zahlreiche Publikum nahm die Vorstellung sehr dankbar auf und zeichnete Herrn Schubert nach Verdienst aus. X

Zeichnungen auf die Deutsche Spar-Prämienanleihe v. 1919

wobei 50% des Kaufpreises in 5prozentiger Deutscher Reichsanleihe à 100% zahlbar, nehmen

vom Montag, dem 10. bis Mittwoch, dem 3. Dez. mittags 1 Uhr

zu Prospektbedingungen spesenfrei entgegen:

- Bank für Handel und Gewerbe, e. G. m. b. H.
- Commerz-Bank in Lübeck.
- Commerz- und Disconto-Bank, Filiale Lübeck.
- Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Lübeck.
- Dresdner Bank, Filiale Lübeck.
- Alfons Frank & Co.
- Holsten-Bank, Abteilung Lübeck.
- Kreditbank Lübeck, e. G. m. b. H.
- Landbank Lübeck, e. G. m. b. H.
- Lübecker Privatbank.
- Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck.
- Spar- und Vorschuß-Verein Schwartau.
- Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.
- Louis Wolff, Commandit-Gesellschaft.

10815



Kleiderstoffe:

Blusenstoffe	kariert und gestreift	Meter	21,00	18,50	13 ⁵⁰
Reinwollener Cheviot	marineblau	Meter			36 ⁵⁰
Reinwollener Cheviot	130 cm breit schwarz, m				56 ⁰⁰
Reinwollener Serge	130 cm breit schwarz, Meter.				68 ⁰⁰
Reinwoll. Kostümstoffe	130 cm breit	Meter			75 ⁰⁰
Mantelstoffe	flauschartige, mollige Gewebe	Meter	58,00		45 ⁰⁰

Baumwoll-Waren

Hemdentuche	80 cm breit Meter	6 ²⁵
Hemdentuche	Ia. Qualität, 80 cm breit	fein- u. starkfädig, m	11 ⁷⁵
Stouts	80 cm breit,	a. Qualitäten Meter	10,25 8 ²⁵
Bett-Inlettstoffe	140 cm breit, Ia. Qual.	Meter	46,50 37 ⁰⁰
Köper-Barchend	gebleicht, 80 cm breit, Ia. Qual.	Meter	14,50 11 ⁷⁵
Schürzensatins	in schönen Mustern	Meter	17,75 12 ⁷⁵

Preiswerte

Blusen- u. Kleider-Seiden Futterstoffe in großer Auswahl.

Holstenhaus

G. m. b. H.

Lübeck.

Hausfrauen!



Es gibt wieder Schöpfung

10816

Nigrin

Friedensware

aus reinem Terpentinöl, die sofortigen Hochglanz gibt.

Schutzmarke.

Diese Dosen sind am Banderol erkennlich.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeit und Geschenke sagen wir allen Verwandten und Freunden, insbesondere der St. - Martha - Liedertafel unsern herzlichsten Dank.

Maus Raabe u. Frau Frieda geb. Kist.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.

Richard Wolff u. Frau geb. Kist.

Stierkopf & Frau, Heine Bode gr. u. H. Bernhold, gef. Polster, zu ver. 10818 Friedenstr. 751, 1

Hofen, Coetzer, Die. haben zu ver. 10819 Bismarckstr. 8a

u. u. Berthelmann, zu ver. 10820 Coetzerstr. 47 H.

Zu ver. 1 SA. Petr. Kocher, 1 Stiefhühner, 1 Bag. Laterna, 1 Stuhl, Laterna. 10829 Sedanstr. 21 a.

Zu ver. schwarz. Dam. Mantel, schlanke Figur. 10817 Olandstr. 9 a III.

Gurth. Strohmannel für schlanke Figur zu ver. 10827 Reiterstr. 29 a.

Bl. - Einheitsm., selbst. Entlastungsorg., Figur. m. Berst. 2. I. gel. Zug. u. W B a. a. G. p. 10836

1 Schäferhündin, 2 gr. Gänse zu ver. 10824 Wehhoftstr. 56.

Zu kaufen gesucht ein Kängel für Mädchen. Aug. n. B S a. d. G. p. 10821

Zu pachten gel. 20-30 Qm. R. Kartoffelfeld. 10825 Deponstr. 17.

Weiße Weile m. Ein. verlor 2 1/2, Unstrone. Burgstr. 2, Dreibrücke. 9. abgag. Olandstr. 12.

Rasierapparate und Rasiermesser

naarschaft abgezogen, fertig zum Gebrauch, erhalten Sie gut und billig bei

10832

Oldorf

Huxstraße 50. Fernspr. 1251.

Zu kaufen gesucht ein Heiner Spargel. 10840, Bismarckstr. 26. H.

Stoffstücke fertigt an, wenn Stoff zugest. wird, K. H. H. 10839 Bismarckstr. 72

Dieselbst werden Schuhe für Selbstverfert. geschneit.

Achtung!

Hebernehe sämtliche Gaspannerfahren auch zur Schlachtzeit.

H. Kist, Schönampstr. 15. 10838

„Kobold“

ist der Pat. - Schlüsselochsperrer Er sichert sofort jedes Türschloß von innen und von außen! Öffnen mit Dietrich unmöglich! Prospekt frei durch Versand „Eos“, E. Haberland, Abteil. A, Berlin NW. 21. 10829

Verein d. Musikfreunde in Lübeck.

7. volkstümli. Konzert

Montag, d. 1. Dezember 1919, abends 7/8 Uhr i. Stadttheater
Dirigent: Franz v. Hoesslin.
Solisten: Die Herren Konzertmeister Balford (Violine) u. Leidner (Bratsche).

Aus dem Programm:
Mozart, Eine kleine Nachtmusik und Symph. concertante für Violine und Viola mit Orchester.
Mendelssohn, Ouverture „Hebriden“.
Berlioz, „Liebesszene“ und Ouverture „Beatrice und Benedict“.

Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, dem 25. Novbr. an der Kasse des Stadttheaters, nachmittags 4-5 Uhr und wird an den folgenden Tagen zu den üblichen Kassensunden fortgesetzt.

Vorbestellungen sind nicht zulässig.

Preise der Einzelkarten: Mk. 1,50, 1,20, 0,75. 10847

Transportarb.-Verb.

Ortsverwaltung Lübeck.

Bersammlung der Schauerleute

am Dienstag, 25. Nov., abends 7 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum Lohn Tarif.

Wegen der wichtigen Tagesordnung in das Erscheinen sämtlicher Kollegen dringend notwendig.

Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

10839 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Eisenbahner - Verb.

Ortsgruppe Lübeck. 10841

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, 26. Nov., abends 7 Uhr,

in den Zentralhallen.

Tagesordnung:

1. Neuer Tarifentwurf.

Referent K. Kautz, Hamburg.

2. Verschiedenes.

Das Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig. 10841

Die Mitgliedsbücher legitimieren.

Der Vorstand.

Lebende halbes. Karpen und Schleie.

Dienstag morgen große Sendung russche

Offtee-Dorich, Pfund 1,70 Mk.

Schellfisch, Pfd. 1,60 Mk.

Johannes Boy, Markthallenstand 46.

Frauen

verlangen gratis Kropf über Schönheitspflege, hys. Artikel usw. vom Neuen-Vertrieb Zalenz-Kattowitz 135. 10842